

METAMORPHOSEN

Lieber Norbert, liebe Gastgeber,
liebe Kunstfreundinnen und -freunde,

in der Ausstellung, die wir gerade eröffnen, stimmt vieles zusammen. Fabelhafte Objekte stehen in einem herrlichen Garten, umgeben von einer gelungenen Architektur. Alles, was wir hier sehen, ist Metamorphose, hat Wandlungen hinter sich, macht Freude und Spaß.

Nur eine Frage stellt sich: Ist es auch so gemeint? - Immerhin ist in Sachen Metamorphosen noch immer Ovid das Maß aller Dinge und bei ihm verwandeln sich Menschen nicht aus Lebensfreude in Tiere und Pflanzen, sondern wegen ihres drohenden Schicksals und Göttern, die damit ihr Spiel spielen.

Was die Götter betrifft, so sind sie verschwunden. Aber die Not und das Spiel sind noch da und Norbert Neumann-Daikeler betreibt es nach zweitausend Jahren weiter mit Pflanzen. Allein das ist bemerkenswert. Aber noch mehr deren Ausgangsverfassung. Ovid hätte Augen gemacht.

Neumann-Daikelers Pflanzen sind abgelebtes Gehölz. Gehölz, ein Wort, in dem das altgermanische Hauen, Schlagen und Schneiden bis heute nachklingt. Mithin die Gewalt, die jeder Aneignung aus der Natur eigen ist und vor der bereits die Geschöpfe Ovids zitterten.

In ihrem Pflanzenreich herrschte kein wirklicher Friede. Und in ihrer animalischen Welt war, - wie es hieß, der Mensch dem Menschen ein Wolf. Unter diesen Prämissen erschien ihnen nicht selten der Tod als die aussichtsreichste Verwandlung.

Eine düstere Welt, --

-- in die, – so könnte man es begreifen –, Neumann-Daikeler nun mit sicheren Händen hinein greift, sich der toten Natur annimmt und mit Ovid von Neuem beginnt, als gäbe es keine Zäsur. Ein nicht alltäglicher Einfall, der Mut und Gleichmut verlangt.

Den Metamorphosen-Instinkt unseres Künstlers weckt also einfaches Bruchholz, herumliegendes Stückwerk aus Moder, Stämmen und Ast. Dem rückt er zu Leibe. Gerne im eigenen Garten. Scheu vor Gewalt ist dabei nicht zu erkennen.

Neumann-Daikelers zerlegende Handgriffe zelebrieren eher das frühere Hausschlachten. Vom Messer bis Flammenwerfer liegt alles bereit, um für immer das Hartholz vom Morschen und Unbrauchbaren zu trennen. Gehölz braucht Luft zur Verwandlung.

Tot die Substanz und Organik, lebend die Form und Gestalt. In dieser Richtung geht es nun weiter. Was will das noch werden oder ist es gar schon? Etwas Figürliches? Menschliche Formen? Oder Abstraktes?

Erst wird probiert, danach penibel geformt. Holz macht fast alles mit, noch den letzten Urlaubseinfall seines reisefreudigen Schöpfers, jedwede kulturelle Begegnung, sei es in Japan oder Australien.

Und beginnt so wieder zu atmen. Bestimmt nun selber den Rhythmus, in dem der Prozess Gestalt nimmt, lockt und fordert Spiel und Perfektion wie früher allenfalls Götter.

Aber diesmal bleibt es beim närrischen Spiel. Kein Machtspiel und ab jetzt keine Gewalt mehr, eher ein Tanz oder Gesang oder ein Liebesspiel. Eine Aura, mit der die Geschöpfe dann weiterziehen.

Neumann-Daikelers Skulpturen verbreiten für jedermann (und jede Frau) spürbar den Wunsch nach Beziehung. Sie reizen den Tastsinn, wollen angefasst sein und flirten, ehe man sich's versieht, mit den neu erwachenden Metamorphosen in den Augen ihrer entflammten Betrachter.

Kunst ist sich nie sicher, in welche Welt sie gehört.

Norbert Neumann-Daikeler wurde in der Landwirtschaft groß. Der sentimentalitätslose Umgang mit Menschen und Vieh war ihm vertraut. Ebenso das endlose Wiederverwenden von allem. In diesen Jahren warf man nichts weg. Dem folgte ein langes Leben als Arzt, ein Ringen um Körper und Seele.

Der heutige Bildhauer ist beidem entlaufen und entsprungen. Seine Werke gehen von ihrer Herkunft wenig bekümmert ihren eigenen Weg. Abseits vom Schönen und Guten, abseits von richtig und falsch. Sie lieben den Wechsel und Wandel. - Mehr nicht.

Manfred Gessat

Maulbronn, den 28.07.2024